

WOHNEN

ZUSTAND ODER TÄTIGKEIT?

(< 8 Jh.) Mhd. wonen, ahd. wonēn, as. wonon, wunon, ..., ae. wunian, afr. wonia. Daneben von der gleichen Lautform ausgehend anord. una „zufrieden sein“, so dass sich „zufrieden sein“ als gemeinsamer Ausgangspunkt erschließen lässt. Im Ablaut dazu steht gewöhnen und gewohnt; die ganze Sippe ist vermutlich anzuschließen an gewinnen und Wonne (...). Die Ausgangsbedeutung wäre demnach etwa „lieben, schätzen“. – Ach, das ist ja schön!

Im Wohnen steckt Gewinn und Wonne und eigentlich ist's lieben und schätzen. Der Ursprung des Wortes verrät, dass dem wohnen als Verb, als „Tu-Wort“ wie wir früher sagten, tatsächlich ein Zustand, ein Gefühl, vorausgeht.

Der Neubau von 73 Genossenschaftswohnungen von Robert Meyer Architekten in München Sendling, am Westpark, kann also allein sprachlich zu diesem höchsten Anspruch führen, einer Gemeinschaft der Genießer (denn der ‚Genosse‘ ist tatsächlich auf das ‚genießen‘ zurückzuführen) Gewinn und Wonne zu verschaffen, sie ganz umfänglich zufrieden zu machen. Das könnte schwierig werden, denn Wohnen per se ist ja ein Koloss, eine unbändige Maschinerie, die ständig Entscheidungen fordert und Möglichkeiten bietet, die Fachwissen, Intelligenz und ästhetisches Gespür erfordert, die jeden Einzelnen gleichermaßen wie die Gesellschaft betrifft. Denn Wohnen erfordert Bedarf, Planung, Bauen, Einrichten, es braucht Ämter, Technik, Handwerk, Forschung, Justiz, Wissenschaft, Publikation, Wohnen ist Raumgabe und Raumnahme, ist nach innen und außen Kultur, Mode, Geschmack, Wohnen beschützt den Körper, das Hab und Gut, Wohnen ermöglicht Privatheit und Entfaltung, Wohnen initiiert oder unterbindet soziale Interaktion.